Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Donnerstag, den 27. Juli 1882.** **Nr. 345.**

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Ueber die Scharmützel bei Ramleh berichtet ein Korrespondent des „Figaro" aus Alexandrien vom 24.:

Vorgestern zehn Uhr Morgens setzten sich die englischen Kolonnen in Bewegung. Die erste Kolonne unter Oberst Ashburnham, aus sechs Kompagnien des 38. Regiments bestehend, mit einer Avantgarde von 25 Eclaireurs zu Pferde, nahm die Eisenbahn nach Ramleh. Oberst Legrand mit dem ersten Staffordshirebataillon unterstützte die Umgehungsbewegung, welche die Kolonne ausführen sollte, deren Rückzugslinie von zwei Marinekompagnien gehalten wurde.

Arabi's Positionen sollen rekognoszirt und das Gros seiner Streitkräfte durch das kleine Korps beschäftigt werden, während dessen die Kapitäne Archer und Hutton unter Befehl des Majors Ardagh, welche auf der Straße von Goblars vorgerückt waren, den Eisenbahndamm an der schmalsten Stelle zwischen den beiden Seen (Mareotische und Abukir-See) zerstören sollten.

Das 38. Regiment stieß auf die ersten egyptischen Soldaten bei 5½ Kilometer vor Alexandrien in dem Palmenwalde zur Linken Ramlehs. Sie wurden bis Hagara und Navatieh zurückgeworfen. Die erste englische Kolonne warf sich sofort zur Linken auf den Damm, der den Mareotischen vom Abukir-See trennt, unterdessen sich Oberst Legrand in Ramleh festsetzte. Das Feuer wurde auf 1000 Meter Entfernung eröffnet. Die egyptischen Soldaten, die durch Terrainwellen gedeckt waren, antworteten mit einem gut genährten Gewehrfeuer, während 700 Reiter in die Richtung auf Siouf davon sprengten, in der Absicht, die englische Kolonne abzuschneiden. Dieses Umgehungsmanöver wurde durch das erste Staffordshire-Bataillon aufgehalten. In der Zwischenzeit hatten Genietruppen die Minen zur Sprengung des Eisenbahndammes vorbereitet und in demselben Augenblick, als die Explosion erfolgte, wurde das Signal zum Rückzug gegeben. Die Egypter gingen nun schneidig zum Angriff über; zwei Kompagnien hatten ihren Ansturm auszuhalten, eine Eskadron warf sich ihnen entgegen. Weiter wurde der Rückzug der Engländer nicht beunruhigt, doch wurden sie von Arabi's Truppen gefolgt, welche bis Ramleh vordrangen, einige erreichten sogar die Wasserwerke. Zur Unterstützung der Engländer lag eine Korvette bereit. Der Zweck dieser kleinen Expedition, welche weder Todte noch Verwundete kostete, war, die Rechte der englischen Stellung zu sichern, so daß Arabi Alexandrien nur von Rosette her angreifen kann, welcher Zugang jedoch stark befestigt ist, und der von den Geschützen der Flotte bestrichen wird. Nachdem sie ihre Rechte gesichert und ihre Front gedeckt haben, glauben sie nicht mehr vertrieben werden zu können.

Doch schon zwei Stunden später konnte man Arabi's Truppen bemerken, wie sie den zerstörten Damm wiederherstellten. Es muß sonach eine neue Expedition erfolgen, die Engländer bereiten sich darauf vor, indem sie Ramleh stark besetzen, Trancheen anlegen und eine Redoute vor dem Palais Moustaphas aufwerfen.

Die Vorposten Arabi's stehen zwei Meilen von Alexandrien auf der Brücke über den Mahmudiehkanal.

Die vorgestern stattgehabte zweite Expedition gegen Ramleh ist ebenfalls ohne Blutverlust vor sich gegangen. Arabi's Mannschaften haben sich bei Annäherung der Engländer zurückgezogen und die Wasserleitung von Ramleh ohne Schädigung in den Händen der letzteren zurückgelassen. Der „Standard"-Korrespondent, welcher diese Expedition begleitete, spricht sich sehr abfällig über die englischen Schützen aus; obwohl sie nichts am Zielen hinderte, haben sie doch nur ein Pferd von Arabi's Reiterei getroffen. Die englischen Geschütze vor Ramleh bestreichen den Eisenbahndamm von Arabi's Lager bis zum Wasserwerk.

Die Engländer sind sehr besorgt wegen des Nils, dessen Wasser in dieser Jahreszeit zu steigen beginnen und binnen vierzehn Tagen das ganze Delta überschwemmt haben können. In diesem Jahre erwartet man zudem einen besonders „guten Fluß". Das für die Kultur günstigste Mittel des höchsten Wasserstandes ist nach langjähriger Beobachtung für unser Zeitalter eine Höhe von 23 Ellen 2 Zoll des Nilometers (zu Herodot's Zeiten genügten 16 derselben, daher der Nilgott im Vatikan von 16 Kindern umgeben), aber schon eine Elle mehr kann furchtbare Verwüstungen im Delta anrichten. Da die Nilüberschwemmung durch Kanäle, welche von Ingenieuren beaufsichtigt werden, regulirt wird, so kann Arabi durch Zerstörung der Kanäle großes Unheil anrichten.

Aus Alexandrien von gestern berichtet die „C. T. C.":

Der Khedive hat Omar Lufti zum Minister des Krieges und der Marine ernannt. Vom Ministerium wird eine neue Proklamation vorbereitet, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, den Befehlen Arabi's keine Folge zu leisten. Ein Beamter des Khedive ist nach Kafrdowar abgereist, um Arabi das Absetzungsdekret zu überbringen. — Die Eisenbahnverbindung nach Rosette ist zwischen Abukir und Ramleh zerstört worden. — Einem Gerüchte zufolge hätte sich Arabi nach Kairo begeben und Toulba Pascha den Befehl über die Truppen Arabi's übernommen. Nachrichten aus Kairo vom 22. d. melden, daß trotz der gehegten Befürchtungen daselbst alles ruhig sei.

— Die vom Khedive unter dem 22. Juli gegen Arabi erlassene Proklamation lautet in ihren wesentlichen Theilen wie folgt:

An Arabi Pascha. Weil Sie nach Kafrdawar mit der Armee abmarschirt sind und so Alexandria ohne unseren Befehl verlassen haben, weil Sie den Handelsverkehr auf den Eisenbahnen unterbrochen und den telegraphischen Verkehr verhindert haben, weil Sie gleichfalls unsere postalischen Verbindungen zerstört, der Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Häuser zu Alexandria Hindernisse in den Weg gelegt, die Vorbereitungen zum Kriege fortgesetzt und sich endlich geweigert haben, zu mir zu kommen, nachdem Sie meinen Befehl erhalten, entlasse ich Sie aus diesen Gründen aus Ihrem Amt als Kriegs- und Marineminister und sende Ihnen meinen Befehl zur Benachrichtigung zu.

Jeder, der den obenstehenden Befehl lesen wird, wird auch die Gründe der Entlassung Ahmed Arabis kennen, indessen will ich zur besseren Information des Publikums weiteren Aufschluß über diese Angelegenheit geben.

Nachdem die Forts von Alexandrien in zehn Stunden durch die britische Flotte zerstört worden, ohne daß derselben irgend welcher Schaden von Bedeutung zugefügt worden, wir dagegen 400 Geschütze und den besten Theil unserer Artillerie verloren hatten, kam Arabi Pascha zu dem Ramleh-Palast und benachrichtigte mich, daß alle Forts zerstört und kampfunfähig gemacht seien. Zu derselben Zeit habe der britische Admiral die Uebergabe der Forts Adjemi, Dekkeli, Ras-el Tin gefordert. Ein Ministerkonseil, das sofort unter seinem Vorsitz stattgefunden und dem auch Derwisch Pascha und Arabi Pascha beigewohnt, habe sich dahin entschieden, daß die Forts ohne Befehl des Sultans nicht übergeben werden sollten. Bis die Antwort des Sultans eingelaufen, sollte jeder Landungsversuch einer europäischen Macht zurückgewiesen und deshalb die Besetzung der Forts verstärkt werden. Besagter Arabi kehrte von Ramleh nach dem Moharrem-Bey-Thor zurück, ohne irgend welche militärische Maßregel zu treffen. Ich sandte da auf Befehl an ihn ab, die Forts wieder zu verstärken. Er antwortete, er würde dem nicht Folge geben. Kurz darauf brach er nach Kafrdawar auf und gab den Truppen in Alexandrien Befehl, ihm zu folgen. Dieselben marschirten in Folge dessen ab und ließen Alexandrien ohne jede militärische Besetzung. Am folgenden Tage landeten die britischen Truppen und drangen in Alexandrien ein, ohne daß auch nur ein Schuß auf sie abgegeben wäre. Ein solches Verhalten bringt Schmach auf die egyptische Armee, doch darf die Armee nicht getadelt werden. Die ganze Schmach fällt auf den besagten Pascha. Die Schmach des Rückzugs wird Generationen hindurch nicht ausgelöscht werden können. Als dem Admiral Mittheilung von Plünderung und der Brandstiftung gemacht worden, habe derselbe zugesagt, sein Möglichstes zu thun, um dem Unheil zu steuern, zugleich habe derselbe seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, die Stadt zuverlässigen egyptischen oder türkischen Soldaten auszuliefern, da das Bombardement nur eine Züchtigung für die drohende Haltung der Forts gewesen sei. Die Regierung habe indessen die Stadt den Engländern lassen müssen, da Arabi mit den Soldaten davongezogen sei.

Aus den Verhandlungen mit den fremden Mächten und aus den Berathungen der Konferenz zu Konstantinopel ginge deutlich hervor, daß keine Macht Besitz von Egypten ergreifen wollte, daß die Rechte des Sultans nicht minder respektirt werden sollten wie die Privilegien, die Egypten garantirt worden. Der Grund, warum die anglo-französische Flotte nach Alexandrien gesendet worden sei, habe allein in der in Egypten herrschenden Anarchie gelegen und in dem Umstand, daß die Macht des Khedive, der durch die Machtvollkommenheit des Sultans zum Herrscher berufen sei, durch eine Bande ehrgeiziger und gesetzloser Männer, deren Haupt Arabi, usurpirt worden sei. Es sei bekannt, daß unter einem Militärdespotismus kein Land bestehen könne. Alle Mächte hätten große Interessen in Egypten, aber vorzugsweise doch England und Frankreich. Darum haben diese beiden Mächte intervenirt bei der Absetzung des Ex-Khedive und bei der Etablirung der Finanzkontrolle, wie solche durch das Liquidationsgesetz begründet worden.

Die jetzige Intervention hat keinen anderen Zweck als die Beseitigung der Anarchie und die Wiederherstellung des friedlichen Regiments, welches vorher bestand. Wer also Arabi in dem Widerstand gegen eine Macht folgt, der zu widerstehen über seine Stärke geht, setzt sich selbst und sein Land dem Verderben aus, und das wird nur besagtem Pascha, keinem Anderen zu Gute kommen. Wären wir nicht sicher, daß das Ziel Englands nicht die Besetzung Egyptens, sondern die Wiederherstellung der Ordnung wäre, so würden wir die Ersten gewesen sein, um es zu vertheidigen und mit unseren Mitteln gekommen sein, um unser Leben für dasselbe hinzugeben.

Die Beschuldigung, daß britische Soldaten Eingeborene getödtet, entbehrt der Begründung und ist ein Akt, der von einer so zivilisirten Nation niemals begangen werden kann. Thatsache ist nur, daß die Brandstifter und Plünderer, die auf frischer That ergriffen sind, streng bestraft wurden. Dagegen hat man ordentliche Leute in Frieden gelassen. Die Proklamation schließt mit der Aufforderung, in die Stadt zurückzukehren und dem Befehl des Khedive gehorsam zu sein.

Den Obersten wurde diese Proklamation mit folgendem Zirkular zugestellt:

Aus der von mir bezüglich der Entlassung Arabis gegebenen Ordre, von der eine Abschrift beiliegt, werden Sie die Motive ersehen, die uns zu seiner Entlassung bestimmen. Derselbe wird hinfort keine Macht über Sie haben und Ihnen keine Befehle geben können. In Folge dessen habe ich Ihnen Befehl zugehen lassen, ihm nicht zu folgen, da Derjenige, der seinen Plänen zustimmt, auch Theil an seinem Verbrechen hat. Gehorsam dagegen werde gute Belohnung finden. Sie müssen daran denken, daß das Vaterland von Gefahren umgeben ist. Die Mächte haben in eine türkische Intervention gewilligt, die die Privilegien Egyptens indessen nicht schädigen solle. Widerstand gegen eine Großmacht sei nutzlos, er hoffe daher, daß die Obersten weise handeln und das Land vor ärgeren Verwicklungen bewahren würden. Das Zirkular schließt mit der Aufforderung, diese Befehle dem Kaimakam Bek bashyehs und allen Offizieren des Regiments zuzustellen.

— In einem Tagesbefehl an das Marineressort wurde dem Flügeladjutanten Kapitän-Lieutenant Dubassow wegen Eigenmächtigkeit ein strenger Verweis ertheilt. Die Sache erregt Aufsehen, da Dubassow einer der kühnen Offiziere war, welche im letzten Kriege den türkischen Monitor auf der Donau in die Luft sprengten. Die Ertheilung eines strengen Verweises ist, wie die „Nowoje Wremja" bemerkt, eine ziemlich ernste Stufe auf der Leiter der dienstlichen Strafmaßregeln. Man nimmt an, daß Dubassow „aus Gesundheitsrücksichten" um seinen Abschied einkommen wird. Ende dieses Monats wird in Petersburg der Prozeß der sechs Soldaten beginnen, die beschuldigt sind, aus der Peter- und Paulsfestung, in welcher sie garnisonirten, Briefe von politischen Verbrechern an ihre Freunde besorgt zu haben. Der Oberst Filimonow, welcher die Bastion Alexei befehligte, wo man diese Unregelmäßigkeiten entdeckte, wurde wie der „Regierungs-Anzeiger" mittheilt, durch das Kriegsgericht zum Verlust seiner Orden, Titel und zur Verbringung nach dem Gouvernement Archangelsk auf zwei Jahre verurtheilt. Wie man der „Indep. Belge" meldet, wurde vor zwei Monaten nicht weit von Saratow der furchtbar verstümmelte Leichnam eines Unteroffiziers vom Regiment Kontai gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Mord von Soldaten desselben Regiments begangen wurde. Das Kriegsgericht hat zwei der Angeklagten zum Tode am Galgen, drei andere zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Derselbe Korrespondent der „Independence Belge", der sich als durchaus vertraut mit allem ausgiebt, was sich auf den Grafen Ignatiew bezieht und dessen Interessen in jenem Blatt und in einer als hochoffiziös geltenden österreichischen Korrespondenz vertritt, erhebt Beschwerde, daß Unregelmäßigkeiten an der Petersburger Douane, welche im Februar 1881 durch den General Livoski festgestellt wurden und deren Schuld einen gewissen Engelhard treffe, nicht weiter untersucht wurden. Der Korrespondent setzt dies damit in Verbindung, daß Engelhard der Schwiegervater des allmächtigen Generalprokurators Pobedonoszew sei. „Wohlinformirte Personen — so versichert der Korrespondent der „J. B." — behaupten, daß Pobedonoszew seinen ganzen Einfluß aufbiete, um die Sache zu ersticken. Da es aber gerade Herr Pobedonoszew ist, dem man das famose Manifest Alexanders III unter dem Namen Schischtschenie gegen die Diebe und den Diebstahl verdankt, so weigern sich viele Personen, zu glauben, daß der Prokurator des heiligen Synods es gewagt habe, seinen Schwiegervater der Strafe zu entziehen, die er verdient." Man kann aus dieser Darstellung jedenfalls entnehmen, mit welcher Erbitterung der Krieg zwischen dem Grafen Ignatiew und dem Ministerium Tolstoi geführt wird. Der zitirte Korrespondent dementirt indessen ausdrücklich die Behauptung der „N. Pr. Ztg.", Ignatiew habe den Rath erhalten, um seinen Abschied einzukommen, er habe denselben vielmehr durchaus freiwillig und zur Ueberraschung aller Welt genommen.

Der „P. C." wird gemeldet, daß die Truppenkörper, welche für den Dienst bei der Krönung des Kaisers Alexander III. designirt sind, den Befehl erhalten haben, am 1./13. August nach Moskau abzugehen. Die Abreise des Grafen Woronzow nach Moskau wird allseitig bestätigt, an den Vorbereitungen zur Krönung kann nicht mehr gezweifelt werden.

— Die Mörder des Lords Frederic Cavendish und des Unterstaatssekretärs für Irland Bourke sind endlich ergriffen worden. Wie die „C. T. C." aus London von heute meldet, sind dem Auswärtigen Amte gestern Depeschen der Konsular-Agenten in Caracas und St. Thomas zugegangen, nach welchen sich ein Irländer Namens O'Brien der Polizei in Puerto Cabello gestellt und gestanden habe, daß er den Mord mit drei anderen Personen, welche er namhaft machte, verübt habe.

Auf die Haftnahme der Mörder hatte die englische Regierung eine Belohnung von 20,000 Pfd. Sterl. ausgesetzt.

— Das Kriegsministerium macht die nachfolgenden, mit dem Reichskanzler vereinbarten Grundsätze, betreffend die Zahlung des Gnadenquartals und des Gnadenmonats, mit dem Bemerken bekannt, daß dieselben innerhalb des Ressorts der Militärverwaltung bis auf Weiteres gleichfalls in Anwendung zu bringen sind:

1) Der den Hinterbliebenen eines Beamten auf Grund der §§ 7, 8, 31 oder 69 des Reichsbeamtengesetzes gebührende oder bewilligte Betrag des vierteljährlichen Wartegeldes oder der einmonatlichen Pension des Verstorbenen ist, soweit er nicht schon an diesen gezahlt worden, alsbald nach erfolgtem Nachweise des Ablebens des Beamten, bezw. nach der verfügten Bewilligung in einer Summe zur Zahlung anzuweisen.

2) Wenn und soweit das Gnadenquartal oder der Gnadenmonat in das auf den Tag der Zahlungsanweisung (Ziffer 1) folgende Etatsjahr fällt, ist der entsprechende Theil der Gnadenbezüge, nöthigenfalls unter einstweiliger Buchung bei den Vorschüssen, zu Lasten des nächsten Etatsjahres zu verrechnen.

3) Der der Wittwe und den ehelichen Nachkommen eines Beamten auf Grund der §§ 7, 31 und 69 Abs. 1 des Reichsbeamtengesetzes zustehende Anspruch auf das Gnadenquartal oder den Gnadenmonat ist vererblich mit der Maßgabe, daß, wenn ein Beamter mehrere solcher Angehörigen hinterlassen hat, und derjenige, an welchen nach Bestimmung der zuständigen Behörde die Zahlung geleistet werden sollte, vor der Empfangnahme verstirbt, der Behörde die Entscheidung darüber zusteht, ob die Zahlung an den Erben des zuerst be-

stimmten Empfangsberechtigten oder an einen der übrigen unmittelbar Berechtigten zu leisten ist.

Im Falle einer auf Grund der §§ 8, 31 und 69, Abs. 2 des Reichsbeamtengesetzes verfügten Bewilligung hat die Auszahlung der bewilligten Gnadenbezüge an die Erben desjenigen, zu dessen Gunsten die Bewilligung stattgefunden hat, nur dann zu erfolgen, wenn demselben noch bei seinen Lebzeiten der die Gewährung der Gnadenbezüge aussprechende Erlaß der zuständigen Behörde behändigt worden ist und dieser Erlaß nicht entgegenstehende Bestimmungen enthält.

— Fürst Bismarck, der sich in Varzin sehr wohl befindet, wird sich im kommenden Monat zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Kissingen begeben.

Ausland.

Paris, 25. Juli. Ein großer Theil der Presse und bemerkenswertherweise derjenige, welcher sonst die Regierung vertheidigt, fährt fort, energisch Front gegen die Bewilligung der Kredite für die Okkupation des Suezkanals zu machen. Jener Theil der Presse betont, Frankreich dürfe bei der gegenwärtigen Lage Europas sich unter keinen Umständen in Egypten engagiren, zumal der Schutz des Suezkanals nothgedrungen Frankreich zu weiterer Theilnahme an der militärischen Aktion Englands zwingen würde. Andererseits sei es eine unwürdige Rolle für die französische Armee, derartig Schildwache am Suezkanal zu stehen, mit Befehl, sich nicht zu rühren. Die Gambettistischen Kreise opponiren gleichfalls gegen die Kredite als unzureichende und verspotten Freycinets halb Interventions-, halb Nichtinterventions-Politik. Kann man nach den ersten Eindrücken in den parlamentarischen Kreisen und nach der Sprache der Presse einen Schluß ziehen, so scheint die Bewilligung der Kredite allerdings zweifelhaft und gefährdet. Die Kommission ist anscheinend nicht minder ungünstig gestimmt Das vierte Bureau hatte heute ein neues Kommissionsmitglied an Stelle des demissionären de Sonnies zu wählen. Letzterer, der für die Intervention mit allen Konsequenzen eintritt, wurde erst nach drei Wahlgängen gegen Lokroy gewählt, der entschieden jede Aktion, die Okkupation des Suezkanals inbegriffen, verwirft.

London, 25. Juli. Ueber die Christenmorde in Tantah berichtet ein in Alexandrien am 23. angekommener Augenzeuge: 85 Europäer und Eingeborene, Christen und Juden, wurden gefoltert und buchstäblich in Stücke zerrissen, die Frauen vorher geschändet. Soldaten und Pöbel betheiligten sich an den Gräuelthaten, welche an Raffinirtheit die bulgarischen Atrozitäten übertrafen. Zwei Deutsche in Tulkh, welche der Stations-Vorsteher bis zum Abgange des Zuges unter seinen Schutz genommen, wurden beim Einsteigen ergriffen und ihnen die Kehle durchschnitten. Andere Christen wurden auf das Geleise gelegt und von der Lokomotive überfahren. Justizminister Arabi's ist Moussel Hakka, Urheber des Massacres vom 11. Juni.

Nach der „United Service Gazette" soll Admiral Seymour in den Peersstand erhoben werden.

Provinzielles.

Stettin, 27. Juli. Das Divisions-Manöver der 3. Division, welches in der Zeit vom 30. August bis 14. September hauptsächlich im westlichen Theile des Marienwerder Kreises stattfinden wird, setzt sowohl die Kreis-, als auch die betreffenden Lokalbehörden in rege Thätigkeit. Die Verpflegung der bivouakirenden Truppen wird, wie uns geschrieben wird, aus den zu diesem Zwecke errichteten Manöver-Magazinen zu Schneidemühl, Dt.-Krone, Dyck, M.-Friedland und Callies besorgt werden. Zur Herbeischaffung der dazu erforderlichen Bedürfnisse werden etwa 300 Fuhren nöthig sein Die Einquartierungliste für die Stadt Dt.-Krone lautet, wie folgt: 21. August: Feld-Art.-Regt. Nr. 17 (12 Offiziere, 156 Mann, 93 Pferde mit Verpflegung). 22. August: Feld-Art.-Regt. Nr. 17 (13 Offiziere, 130 M., 79 Pf. mit Verpflegung). 6.—7. September: Stab der 3. Division; Stab der 5. Infanterie-Brigade; Stab der 3. Kavallerie-Brigade; Grenadier-Regt. Nr. 9 (55 Offiziere, 1371 M, 29 Pf.); Füsilier-Regt. Nr. 34 (38 Offiziere, 931 M., 12 Pf.); Feld-Art.-Regt. Nr. 2 (23 Offiziere, 312 M., 192 Pf.). 11. September: Stäbe der 3. Division, der 5. Infanterie-Brigade, der 3. Kavallerie-Brigade, Grenadier-Regt. Nr. 9 (55 Offiziere, 1371 M., 29 Pferde); Ulanen-Regt. Nr. 9; Feld-Art.-Regt. Nr. 2. Sodann im Nothquartier: Füsilier-Regt. Nr. 34, Feld-Art.-Regt Nr. 2. 12. Sept.: Inf.-Regt. Nr. 54 (69 Offiziere 1285 M., 27 Pf.); Inf.-Regt. Nr. 14 (44 Offiziere, 757 M., 19 Pf.); Stäbe der 3. Division und 6. Inf.-Brigade. 13. Sept.: Inf.-Regt. Nr. 54, Feld-Art.-Regt. Nr. 2 Pionier-Bataillon Nr. 2. 14 und 15. Sept.: Feld-Art.-Regt. Nr. 2.

— Der Sonnabend auf der Werft des Vulkan stattfindende Stapellauf der „Rugia", eines großen für die Hamburg Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft erbauten Schraubendampfers, dürfte wohl geeignet sein, ein gleiches Interesse zu erregen, wie seiner Zeit der Ablauf der ebenfalls im Vulkan gebauten Panzerkorvette „Preußen". Wie „Preußen" das erste auf deutscher Werft hergestellte Panzerschiff unserer Marine ist, und diese durch den in jeder Hinsicht gelungenen Bau vom Ausland unabhängig wurde, so ist die „Rugia" das erste große für transatlantische Fahrt in Deutschland gebaute Passagierschiff. Das mächtige, fast ganz von Krupp geliefertem Stahl gebaute Schiff ist 350' lang, 42,5' breit und 32,5' tief und kann außer 76,000 Zentnern Ladung 1200 Zwischendeckspassagiere und 100 Kajütepassagiere befördern. Durch das ganze Schiff laufen 3, theils mit Teak- und theils mit Cypressenplanken belegte Stahldecks, ein viertes Deck geht, vom Kesselraum anfangend, nach vorn. Auf dem Oberdeck befinden sich noch 3 Aufbauten, die Back, Poop und Mittelaufbau, der zugleich als Promenadendeck dient. Unter der Back sind die Waschkammern für die Zwischendeckspassagiere und das mit eigner Maschine versehene Ankerspill angeordnet. Der Mittelaufbau enthält die Salons und Kabinen der Kajütepassagiere und Offiziere, und unter der Poop befinden sich 3 Lazarethe und noch andere Waschkammern. Als Motor des Schiffes dient eine mächtige Zwei-Zylinder-Maschine Sie indizirt 2200 Pferdekräfte und soll dem Schiff bei 19' Tiefgang 12 Knoten Fahrt geben. Der nöthige Dampf wird in 3 Stahlkesseln, welche von beiden Enden geheizt werden, erzeugt. Ein Hülfskessel, welcher zum Betrieb des Spills, der Winden und zum Heizen der Dampfküche dient, ist außerdem vorhanden. Getakelt wird die „Rugia" als dreimastiger Schooner. Die Masten und Raaen sind ebenfalls von Stahl. (Ostf.-Ztg.)

— Wie uns geschrieben wird, hat sich in dem Badeorte Zinnowitz am Dienstag ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Um die Mittagsstunde badeten gleichzeitig der Archidiakonus Lopitzsch aus Wolgast, der Pastor Eichmann aus Cröslin, dessen Sohn, der Oberprimaner Johannes Eichmann vom Gymnasium zu Stralsund und ein Freund des letzteren, der Oberprimaner Heinemann aus Stralsund. Plötzlich rief ein ihnen unbekannter Herr, wie es heißt ein Gymnasiallehrer, um Hülfe, da er in eine tiefe Stelle gerathen war. Der Pastor Lopitzsch, ein junger kräftiger Mann von 29 Jahren und geübter Schwimmer, gelangte zuerst an, um dem Ertrinkenden Hülfe zu bringen, ergriff ihn und schwamm mit ihm dem Lande zu. Plötzlich ließ er ihn los. Inzwischen waren die drei Anderen herangeschwommen. Der Primaner Heinemann wurde von dem fremden Herrn an den Füßen ergriffen und unter Wasser gezogen, daß er sich nur mit aller Anstrengung losmachen konnte. Inzwischen führten Pastor Eichmann und Sohn den bewußtlosen Herrn schwimmend weiter, bis auch den ersteren die Kräfte verließen. Sein Sohn gab schwimmend dem Vater einen kräftigen Stoß vorwärts und glücklicherweise gelangte derselbe so weit, daß er Grund fassen konnte. Die beiden Primaner brachten den Herrn weiter und alle drei trugen ihn ans Land, ohne weiter sich nach dem Pastor Lopitzsch umzusehen. Der fremde Herr war gerettet und kam bald wieder ins Bewußtsein zurück. Da sah man den Pastor Lopitzsch mit ausgestreckten Armen noch an derselben Stelle, wo er den fremden Herrn losgelassen hatte, auf dem Wasser schwimmen. Der Primaner Eichmann eilte nochmals ins Wasser und ein aus dem Badezelte kommender Referendarius. Als sie schwimmend zu ihm gelangten, fanden sie ihn schon bewußtlos, eilten mit ihm ans Land, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Leiche nach Wolgast gebracht Eine fast übermenschliche Anstrengung hat der Primaner Eichmann bewiesen. Die Bestürzung in Wolgast über den Todesfall ist groß, denn der junge Pastor war erst, nachdem er 2 Jahre lang Kadettengouverneur am Rhein gewesen ist, kurz vor Ostern in sein hiesiges Amt eingeführt und hat in der kurzen Zeit sich bereits viel Liebe und Anhänglichkeit in der Gemeinde erworben. Er ist unverheirathet und der älteste Sohn des Pastors Lopitzsch zu Stöwen bei Stettin. Der tief gebeugte Vater ist bereits gestern Abend mit dem letzten Zuge auf telegraphische Benachrichtigung hier eingetroffen. Sehr leicht hätte der Vorgang noch mehrere Menschenleben kosten können, da alle, die an den Rettungsversuchen sich betheiligten, in großer Lebensgefahr schwebten. Den verunglückten Pastor Lopitzsch hat ein Schlaganfall getroffen, wohl in Folge des Schrecks und der gewaltigen Anstrengung, dem fremden Herrn Hülfe zu leisten.

— Dem königlich schwedisch norwegischen General-Konsul F. L. P. Ivers zu Stettin ist die Erlaubniß zur Anlegung des Offizierkreuzes des Ordens der königlich italienischen Krone ertheilt worden.

— Die Idee der Ferienkolonien hat in Deutschland rasch Aufnahme gefunden, gleichwohl ist auf diesem Gebiete und dem verwandten der Kinderhospize Deutschland von anderen Nationen bereits weit überflügelt. Das Land, in welchem so recht eigentlich die Kinderheilstätten blühen, ist Italien Die Kindersterblichkeit ist dort eine so große, daß in der That Außerordentliches geschehen mußte, um ihr Einhalt zu gebieten. Man besitzt in Folge dessen Kinderheilstätten in Venedig, Rimini, Riccione, Fano, Palermo, Cagliari, Porto d'Anzio, Porto San Stefano, Livorno, Pisa, Bocca d'Arzo, Viareggio, Sestri Levante, Voltri, Celle, Loano, Cecina, Nervi, San Benedetto del Tronto, Pesaro Grado; die Zahl der Aufnahme begehrenden, namentlich skrophulösen Kinder ist eine so große, daß ungeachtet der weitestgehenden Vorkehrungen nicht allen Anforderungen entsprochen werden kann. Doktor Barellai hat das Verdienst, in Italien die erste Anregung zur Errichtung von Kinderheilstätten an der See gegeben zu haben. Da er erkannte, daß die im Hospitale zu Santa Maria Nuova in Florenz seiner Obhut übergebenen skrophulösen Kinder nicht gesunden können, so lange man ihnen nicht den Genuß eines Sool- oder Seebades ermöglichte, theilte er seinen Plan, die Kinder an die See zu schicken, der medizinischen Gesellschaft in Florenz mit, die bald mit Eifer für die Sache eintrat. Dr. Barellai veröffentlichte eine Broschüre, in der er sich über das Unzulängliche der jetzigen Behandlung der Skrophulösen aussprach und auf die eminenten Vortheile hinwies, die den Kindern durch einen Seeaufenthalt werden würden. Den nicht unbedeutenden Erlös seiner Broschüre widmete er als ersten Beitrag dem Unternehmen, das gar bald allseitige und reichliche Unterstützung fand. Nach wenigen Jahren wurde das Kinderspital in Viareggia eröffnet, das gar bald von Aerzten aus aller Herren Länder besucht, ob seiner großartigen Erfolge gelobt und je den Verhältnissen entsprechend in der Heimath nachgebildet wurde. So entstand in Holland die großartige Sofia-Stiftung, in Dänemark das Kinderhospiz zu Refnäs, an der österreichischen Küste das Seehospiz zu Grado, an der deutschen Küste die schon oft genannten Kinderheilstätten, in Nordamerika die Hospize zu Beverly-Farms in Massachusetts, zu Kap May in Pensylvanien, zu Atlantic City, zu Rokway. In Newyork ist man so sehr von dem Nutzen eines Seeaufenthaltes durchdrungen, daß man im letzten Sommer täglich mit etlichen hundert Kindern auf einem großen, von der St. John Society bereitwilligst zur Verfügung gestellten Dampfschiff Ausflüge weit in die See hinaus machte. Auf dem Schiffe war eine gut eingerichtete Küche; die Kinder fuhren früh 7 Uhr vom Lande ab und kehrten mit Sonnenuntergang zurück. In diesem Jahre gedenkt man unweit Newyork am Strande Baraken zu erbauen und in denselben etliche hundert Kinder aus der City zu stationiren.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Auf der Festung." Schwank in 5 Akten. Bellevue: „Der Todtschläger." Volksstück in 3 Bildern.

Aus Bayreuth wird dem „B. B. C." von gestern Abend telegraphisch gemeldet:

Heute Abend fand in dem großen Restaurationszelt auf dem Festspielhügel das Eröffnungsbanket statt, das Wagner seinen Künstlern und den Freunden, die sich bisher bereits hier zusammengefunden, gab. Alle Mitwirkenden waren eingeladen. Im Ganzen waren etwa achthundert Personen anwesend. Wagner zur Linken saß Fräulein Marianne Brandt, ihm zur Rechten die Gräfin Schleinitz, die Gattin des Hausministers. Neben dieser saß Franz Liszt.

Wegen des Gelingens aller Vorbereitungen befand sich Alles, Wagner zumal, in sehr gehobener Stimmung.

Nach einiger Zeit fröhlichen Tafelns erhob sich Wagner, um eine Ansprache an die Tafelrunde zu halten.

„Vor sechs Jahren," sagte er, „waren wir hier versammelt mit großen, freilich etwas nebelhaften Hoffnungen, die aber doch Gestalt zu gewinnen versprachen. Seitdem ist mir eigentlich das Reden vergangen. Ich beschränke mich darauf, zu schaffen. Mein Geschäft all' die Zeit hindurch war der „Parsifal". Ihm galt meine Arbeit. Ich fand sehr schwer, aber ich fand ergiebige Freunde, die mich nach Kräften förderten und stützten. Aber ihr Wirken allein hätte nicht ausgereicht, wenn nicht ein erhabener Freund mir seine Hand entgegengestreckt hätte. Was jedoch bei Alledem es schließlich allein ermöglicht, daß mein Werk ausgeführt wird, das ist die Hingebung meiner Künstler: Sänger, Musiker und Szeniker. Stets habe ich wahre Förderung nur bei den Künstlern gefunden. In vielen meiner Schriften habe ich's ausgesprochen, woher unsere Kunst stamme. Sie stammt vom Thespis Karren, von Shakespeare's Theater. Ihnen also, meine Künstler, danke ich herzlich. Ihnen gilt der erste Gruß in diesen Räumen, ihnen rufe ich's zu, daß die Kunst nur durch den Künstler gehoben wird, und Ihnen gilt das erste Glas. Die Künstler — sie leben hoch!"

Hierauf erhob sich im Namen des Verwaltungsrathes der treffliche Feustel, der bekannte Reichstagsabgeordnete und Bankier. „Als ich gestern zuerst das Kunstwerk in vollendeter Gestalt sah und hörte," sagte er, „da war ich vor Allem tief ergriffen. Das Werk knüpft an die höchsten Aufgaben an und nistet sich ein in des Herzens tiefste Falten. Es packt den Menschen voll und ganz, aber für das Höchste und Tiefste, das Einen bewegt, findet man nicht sofort den entsprechenden Ausdruck. Ich suche diesen Ausdruck nicht in einem Dankeswort, denn Meister und Werk bedürfen keines Dankes. Aber ich leihe nur einem Gefühl, das uns Alle beseelt, Wort und Stimme in dem Rufe: „Der Meister und seine Gattin, sie leben hoch!"

Nachdem das enthusiastische „Hoch" verklungen war, brachte Bürgermeister Muncker ein ferneres Hoch auf den Gast des „Hauses Wahnfried", auf Liszt, aus.

Darauf ergriff Wagner nochmals das Wort, um, wie er sagte, noch einmal die Bedeutung Liszt's für sein ganzes Schaffen hervorzuheben. „Als ich," sagte Wagner, „um auf Deutsch zu reden, ein ganz aufgegebener Mußjöh war, da ist Liszt gekommen und hat von innen heraus ein tiefes Verständniß für mich und mein Schaffen gewonnen. Er hat dieses Schaffen gefördert, er hat mich gestützt, hat mich erhoben, wie kein Anderer. Er ist das Band gewesen zwischen der Welt, die in mir lebte und jener Welt draußen. Daher sage ich nochmal — hier brach Wagner, der während der ganzen Zeit dieses Trinkspruchs unter der Herrschaft einer tiefen Rührung gesprochen, in helle Thränen aus — : Franz Liszt lebe hoch!"

Vermischtes.

— (Arabi Pascha und das Duell.) Es ist bekannt, daß Arabi Pascha unter allen Fremdländern die Engländer am meisten und gründlichsten haßt. In den letzten Monaten ließ er auch keine Gelegenheit unbenützt, um seinen Britenhaß offen zum Ausdruck zu bringen und um die gleichen Gefühle in die Herzen der Bevölkerung zu verpflanzen. Leider wurde ihm dies manchmal sehr leicht gemacht, und besonders ein in den ersten Tagen des April dieses Jahres von mehreren Mitgliedern der englischen Kolonie in Kairo provozirter Konflikt, in welchem ein britischer Garde-Kapitän eine überaus klägliche Rolle spielte, gab den Britenfeinden erwünschtes Material an die Hand. Damals hatte nämlich im egyptischen Klub, woselbst sich die vornehme Welt Kairos zu versammeln pflegte, ein Kapitän des 1. Garde-Regiments der Königin, der als Gast in der Nilstadt weilte, zwei Damen, und zwar eine Engländerin und die Gemahlin eines ungarischen Kavaliers, absichtlich und ohne Grund beleidigt. Ein ungarischer Kavalier, Baron Bela Atczel, welcher mit seiner Gemahlin den verflossenen Winter in Egypten verbrachte und Zeuge dieser Insulte war, stellte den ungezogenen Offizier zur Rede. Dieser aber lehnte es entschieden ab, den beleidigten Damen durch eine öffentliche Abbitte die schuldige Genugthuung zu geben, worauf Baron Atczel eine Herausforderung an ihn ergehen ließ. Doch auch diese wies der Offizier unter dem Hinweise, daß sich nach dem Gesetze ein englischer Offizier nicht schlagen dürfe, zurück. Der Versuch Baron Atczel's, den Offizier dadurch zum Zweikampfe zu zwingen, daß er ihn öffentlich insultirte, blieb gleichfalls resultatlos und hatte nur zur Folge, daß der Offizier mit mehreren seiner Freunde, welche dessen Handlungsweise gut hießen, einen förmlichen Ueberfall auf Baron Atczel inszenirte, der nur durch das muthige Auftreten des Letzteren vereitelt wurde. Nun legte sich auch der englische Konsul ins Mittel, und mehrere österreichische Kavaliere intervenirten energisch zu Gunsten Baron Atczel's. Ein Ehrengericht sollte zusammengestellt und der englische Offizier und seine Konsorten aus dem Klub ausgeschlossen werden. Bevor es jedoch zu diesem Schiedsspruche kam, waren der englische Offizier und einer seiner Freunde, der mittlerweile gleichfalls eine Herausforderung erhalten hatte, über Nacht plötzlich von Kairo verschwunden. Die Affaire hatte in der vornehmen Gesellschaft der Nilstadt großes Aufsehen erregt, und die englischen Blätter brandmarkten in der rücksichtslosesten Weise den Vorgang des Garde-Offiziers. Nun aber nutzte auch Arabi Pascha diese Affaire, deren Details er genau kannte, für seine Zwecke aus. In einer Soirée besprach er mit Baron Atczel den Vorfall und äußerte sich hierüber in Gegenwart zahlreicher Personen in folgender Weise: „Wiewohl die Satzungen des Korans den Zweikampf strengstens verbieten, so würde ich, wenn im gegebenen Falle sich einer meiner Offiziere so feig und niedrig benommen hätte, wie jener englische Garde-Offizier und seine Genossen, ihn zum Duell gezwungen, und wenn er dann noch refüsirt hätte, mit eigener Hand erschossen haben." Diese Aeußerung Arabi's war rasch im Volke verbreitet, und in den ersten Wochen des April konnte kein Engländer die Straße betreten, ohne Gefahr zu laufen, durch den Zuruf „Feigling" insultirt zu werden. Zur Vervollständigung sei noch erwähnt, daß Baron Atczel bei seiner Rückkehr nach Pest ein Schreiben des Kommandanten des englischen Garde-Regiments vorfand, in welchem dieser sein Bedauern über die Affaire ausspricht und dem Baron zur Kenntniß bringt, daß jener Garde-Rittmeister, welcher den traurigen Helden der Affaire spielte, aus der Armee entlassen wurde.

Telegraphische Depeschen.

Konstantinopel, 26. Juli. Die tscherkessischen Offiziere, welche wegen Verschwörung gegen Arabi Pascha ausgewiesen waren, sind gestern nach Alexandrien abgereist und haben als Gnadengeschenk des Sultans einen zweimonatlichen Gehalt ausgezahlt erhalten.

London, 26. Juli. Die Berathung der Kreditvorlage wurde bis heute früh 1 Uhr fortgesetzt und dann auf die heutige Sitzung vertagt.

Aus Simla wird telegraphirt, das zur Theilnahme an der Expedition nach Egypten bestimmte indische Truppenkontingent habe Befehl zur Einschiffung erhalten, dasselbe bestehe aus 5000 Mann.

London, 26. Juli. Der Staatssekretär der Kolonien, Kimberley, hat den durch den Rücktritt Bright's erledigten Posten des Kanzlers für das Herzogthum Lancaster provisorisch übernommen.

London, 26. Juli. Die „Times" bemerkt bezüglich des Vorgehens Englands in Egypten, wenn England allein auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernehme, Egypten von der Anarchie zu befreien, so werde es das Recht erwerben, in Zukunft eine kontrolirende Gewalt über das Land, welches es gerettet, auszuüben und werde dieses Recht geltend machen. Wenn England sich auf einen Krieg zur Herstellung der Ordnung in Egypten einlasse, müßten die formellen Verbindlichkeiten der Diplomatie, welche übernommen wurden, als die Situation eine ganz andere war, als aufgehoben angesehen werden. Die Herstellung einer starken und wirksamen Regierung in Egypten unter dem Protektorate von Großbritannien würde die egyptische Frage in der besten und nachhaltigsten Weise lösen.

Die „Daily News" will wissen, England und Frankreich hätten Italien aufgefordert, gemeinsam mit ihnen Maßregeln zum Schutze des Suezkanals zu treffen, außerdem werde England noch Italien ersuchen, in Gemeinschaft mit ihm die Ordnung in Egypten herzustellen.